

Festvortrag
auf der Internationalen Tagung
Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos
SFB 417: *Regionenbezogene Identifikationsprozesse*
Organisation: Professur für Ur- und Frühgeschichte
Universität Leipzig, 8. Dezember 2000

Parallel zum Vortrag
Häutungen
Video von Frank Voigt

Die öffentliche Veranstaltung ist auch Teil
des SMWK-geförderten Projekts *Kunst-Kommunikation*
am Institut für Philosophie der Universität Leipzig

GEORG MEGGLE

Wer sind wir? ¹

Gewidmet: dem Marsmädchen

0. Einleitung

Nehmen wir den üblichen Einstieg. Ein Marsmädchen hat auf einem seiner UFO-Ausflüge die Orientierung verloren, landet, und zwar ohne zu wissen, auf welchem Planeten es ist, hier in Leipzig, strawanzt, vom interplanetarischen Jet-lag noch etwas benebelt über den Weihnachtsmarkt, trudelt in diesen Festvortragssaal, berappelt sich wieder – und stellt uns jetzt, neugierig, wie Marsmädchen nun einmal sind, ganz einfach die Frage:

Hey, wer seid denn IHR?

Das ist eine klare Frage. Was sollen wir antworten?

Vorsicht! Dieses Wesen ist keine von uns. Drum heißt es, so denken viele, jetzt auf der Hut sein. Sollen wir wirklich einer Wildfremden, einer Außerirdischen zumal, gleich die Wahrheit sagen?

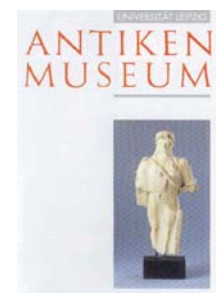
Noch einmal Vorsicht! Wir alle wissen doch: Marsmädchen sind nicht nur Lügen-resistent; sie haben auch eine Eigenschaft, die uns abgeht: Sie, die Marsmädchen, merken es sofort, wenn sie belogen werden. Und es soll in unserer Galaxis

¹ Vieles an diesem Vortrag und sehr vieles von dessen Präsentationsform (während des Vortrags wurden ca. 80 Dias bzw. Folien eingeblendet) verdanke ich, wie so oft, meinen Kollegen, Mitarbeitern und Freunden (und jeweils -innen). Meinem Team vor Ort: Andrea Busch, ohne deren Einsatz die Bild-Produktion Wochen statt Tage gedauert und ohne die es daher am 8. Dezember nur Wörter gegeben hätte; Ulla Wessels, die diesen Vortrag mitkomponiert hat, indem sie ein sehr viel längeres Manuskript stark zusammengestrichen und diesem an vielen Stellen damit erst das richtige Tempo und Pfiff gegeben hat; Tobias Zenke, der den Laptop-Beamer programmierte und einsetzte; Mark Siebel, der das Plakat-Design machte; Jochen Endle, der die ganze Vorstellung wieder auf Video dokumentierte; zudem Florian Braun, Daniel Friedrich, Claudia Kurzweg und Heidrun Schulz für Internet-Recherchen und Aufbauhilfen. Und, leider nicht vor Ort, für Zuspruch und Ideen: Susanne Boshammer, Nikola Kompa und Jutta und Sarah Meggle.



schon einige Zivilisationen gegeben haben, denen – sei es aus Unwissenheit, sei es aus Ignoranz – genau die Nicht-Beachtung dieser Zivilisationen-Differenz zum Verhängnis geworden ist. Marsmädchen können lieb sein; aber wenn sie belogen werden, bricht die Hölle los.

Also. Entweder wir schweigen und gehen lieber gleich in das Antikenmuseum.



Oder ...

Liebe Sabine! Du hast Dir zu diesem Thema einen analytischen Philosophen geholt. Also jemanden aus der Klasse derer, die weder ausbüchsen noch andere an der Nase herumführen wollen, die vielmehr auch auf brisante Fragen so zu antworten versuchen, wie sich das für einen analytischen Philosophen gehört: möglichst einfach und klar. Nicht ausbüchsen, nicht an der Nase herumführen, Einfachheit und Klarheit – so sehen sich analytische Philosophen selbst; und genau so wollen sie auch von den anderen gesehen werden. Kurz: Dieses Merkmal gehört zum Selbstverständnis von uns Analytikern, bzw. wie man auf diesem Kongress auch sagen könnte, zu unserer: Identität.

Identität

Genauer:

Identität 1

Identität 2

Identität 3

Identität 4

Identität 5

Identität 6

Identität 7

Identität 8

Identität 9

Identität 10

Identität 11

Identität 12

Identität 13

Identität 14

Identität 15

Identität 16

Identität 17

Identität 18

Identität 19

Identität 20

Identität 21

Identität

Von den ca. 20 zu unterscheidenden Identitäts-Begriffen war der soeben verwendete dieser:

Identität₁₇

Merkmal M gehört, relativ zur Klasse K, zur **Identität** der Elemente der Klasse X als X-Elemente gdw.

- (i) $X \subset K$;
- (ii) X-Elemente das Merkmal M haben;
- (iii) X-Elemente wissen, daß (i) und (ii);
- (iv) X-Elemente glauben, daß in K nur X-Elemente (bzw. X-Elemente in besonderem Maße) das Merkmal M haben;
- (v) X-Elemente wollen, daß auch (zumindest) die anderen (aus K) dasselbe glauben, wie die X-Elemente nach (iv) glauben.

$\text{Id}(X, M, K) :=$

- (i) $X \subset K$
- (ii) $\bigwedge x(x \in X \supset M(x))$
- (iii) $\bigwedge x(x \in X \supset W(x, (i) \ \& \ (ii)))$
- (iv) $\bigwedge x(x \in X \supset G(x, \boxed{\bigwedge y(y \in K \ \& \ M(y) \supset y \in X)}))$
- (v) $\bigwedge x(x \in X \supset P(x, \bigwedge z(\neg(z \in X) \ \& \ (z \in K) \supset W(z, \boxed{iv}))))$

Abschwächungen. An diversen bzw. allen Stellen statt

„Ax“ nur „A^Fx“ bzw. „A^Gx“ (für: fast alle bzw. genügend x).

Eine simple Antwort auf des Marsmädchens Frage wäre zum Beispiel diese: „Gestatten, daß ich uns vorstelle: Sabine Rieckhoff, Ulrike Sommer, Patricia Rahemipur, Lhassan El Belghiti, Siegmар von Schnurbein“ und so die ganze Reihe der Anwesenden durch, mit „und ich bin Georg Meggle“ am Ende.

Ich glaube, wir sind uns einig: Diese Art des Vorstellens ist zwar unter uns, etwa beim nachfolgenden Empfang, eine befriedigende Antwort, nicht aber für das Marsmädchen. Das Marsmädchen will nicht wissen, wie wir heißen; es will wissen, wer wir sind.

MM:

Wer seid Ihr?

Wir:

Wir sind – äh, wir sind ...

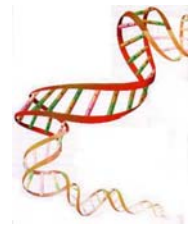
Teil I: Ego

1. Interesse an *uns*?

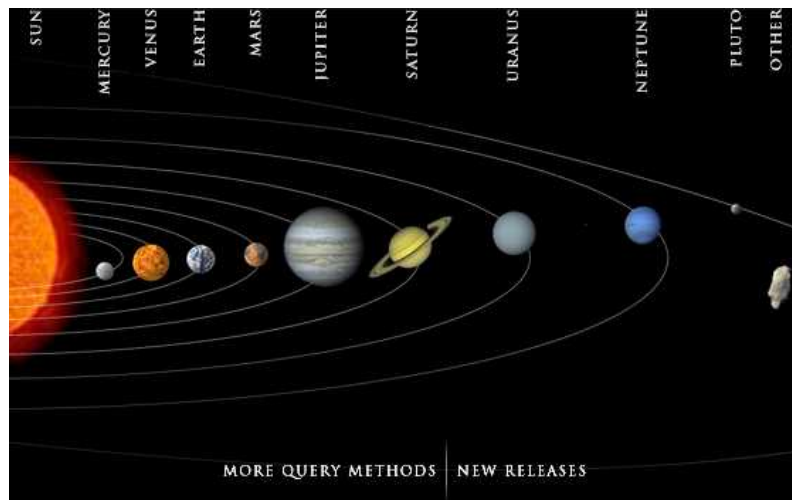
1.1 Doch worin lag das Unpassende meiner Reaktion? Daran, daß ich nur zu jedem Einzelnen von uns etwas gesagt habe – und nicht zu uns als Gruppe? Wäre es zum Beispiel besser gewesen, wenn ich, wieder in unser aller Namen, die folgende Antwort gegeben hätte: „Wir sind eine Gruppe, die gerade darüber nachdenkt, wer wir sind.“ Oder „Wir sind Bestandteil eines zweitägigen Kongresses.“? Oder einfach „Wir sind I-Experten“?

*MM: Wer seid Ihr?
Wir:
Wir sind die Identitätsexperten
Genauer:
- die I-Experten
- die europäischen I-Experten
- die ...
- die sächsischen I-Experten*

Vielleicht ja, vielleicht aber auch nicht. Solange wir nicht wissen, ob das Marsmädchen wirklich an uns interessiert ist, an uns in dem Sinne, den wir eben vorausgesetzt hatten, können wir diese Frage nicht beantworten. Wir müssen wissen, ob es ihm wirklich nur um uns in diesem Hörsaal geht oder doch um eine etwas weitere Klasse; ob um unser konkretes Kollektiv oder doch darum, von welcher Sorte wir sind.



1.2 Wir haben Anlass zu der Vermutung, dass sich unser Marsmädchen zunächst einmal nicht für unser konkretes Kollektiv interessiert; ja, dass es auch mit irgendwelchen unser Kollektiv überschreitenden Charakterisierungen allgemeinerer Sorten nichts anfangen kann. Es müssen schon relevante Charakterisierungen von Sorten sein. Und relevante Charakterisierungen von Sorten sind nur solche, die dem Marsmädchen das zurückgeben, was es verloren hat: nämlich die Orientierung. Das Marsmädchen will einfach nur wissen, wo es ist.



1.3 So könnte es sein; es könnte aber auch so sein, dass das Marsmädchen ein Interesse an uns hat – und zwar nicht, wie wir dies aus Science-Fiction-Filmen kennen, nur ein Interesse an uns als Sklaven oder als Nährstoffe für die eigene Brut. Nein, es könnte auch sein, dass das Marsmädchen ein echtes Interesse an uns hat. Und weil mir die Geschichte in dieser Variante besser gefällt, spinne ich sie jetzt auch in ihr weiter.

Das Marsmädchen möchte also jetzt wirklich von uns wissen, wer wir sind.

Wer seid IHHHHHHR?

2. Wissen wir, wer wir sind? (Ego. Erster Einstieg)

2.1 Doch wer sind wir? Wissen wir dies selbst? Weiß jeder von uns, wer er ist? Und weiß auch nur eine von uns, wer wir sind? Wissen wir gar alle, wer wir sind? Und zwar nicht nur wir hier, die wir heute Abend an einem Kongress teilnehmen? Sondern wir im einem viel größeren Sinne von wir?

Beginnen wir mit dem scheinbar Einfachsten: Weiß jeder von uns, wer er ist?

2.2 Gerade die philosophisch etwas Gebildeteren unter uns (und das dürften wir alle sein) haben es bezüglich dieser Frage schwerer. Und zwar wegen fünferlei:

Erste Prämisse: Ein Wissen ist nichts als eine zutreffende Überzeugung (und vielleicht noch was Anderes, auf das es jetzt aber nicht ankommt). Mit anderen Worten: Wissen heißt nichts anderes als keinen Zweifel haben und damit richtig liegen.

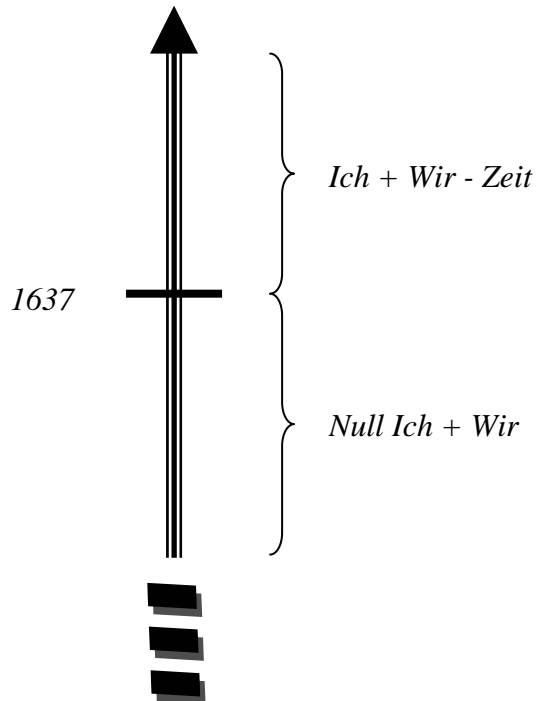
Zweite Prämisse: Wer weiß, wer er ist, muß auch schon etwas anderes wissen – nämlich: daß er existiert. Beide Prämissen sind trivial. Und damit auch die aus ihnen folgende dritte, wonach, wer wirklich weiß, wer er ist, auch nicht daran zweifeln darf, daß er ist.

So weit, so richtig. Aber damit gab sich ein genau deshalb ziemlich berühmt gewordener Kollege nicht zufrieden. Er setzte, viertens, mit einer weiteren Frage nach: Woran liegt es denn, daß ich, daß es mich gibt, nicht nur tatsächlich nicht bezweifle, ich eben das vielmehr gar nicht bezweifeln kann? Sie kennen, fünftens, die Antwort: Es liegt am: Cogito.

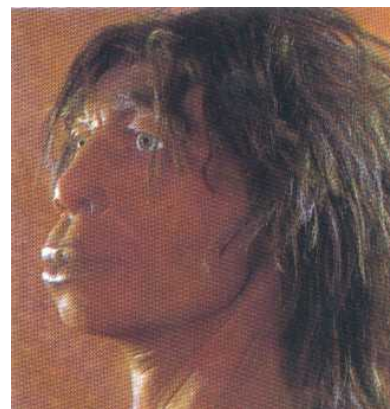
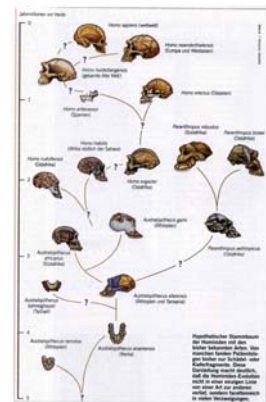


1. *Wissen = zutreffende Überzeugung*
2. *Wer weiß, wer er ist, weiß, daß es ihn gibt*
3. *Wer weiß, wer er ist, zweifelt nicht daran, daß es ihn gibt*
4. *FAKTISCH nicht zweifeln reicht nicht. Wann KANN ich nicht zweifeln?*
5. *Cogito*

Von diesem cogito-Ich sind seitdem fast alle philosophischen Ich-Debatten geprägt. Manche gehen sogar so weit und behaupten: Das Ich ist eine philosophische Konstruktion des 17. Jahrhunderts. Wenn dem so ist und wenn, wie wir annehmen wollen, jeder von uns ein Ich ist, dann scheint daraus zu folgen: Auch das WIR ist eine philosophische Konstruktion des 17. Jahrhunderts.



Was ist von einem solchen Konstruktivismus zu halten? – Ich glaube, dass das im 17. Jahrhundert entdeckte Philosophen-Ich, von diesen oft auch als Selbst-Bewußtsein bezeichnet, mit unserem Ich, genauer: mit uns, ziemlich wenig zu tun. Gegenüber unserem normalen nicht-philosophischen Selbstbewußtsein ist, um es kurz zu sagen, das seit 350 Jahren übliche Selbstbewußtsein der abendländischen Philosophen extrem schwach. Das Cogito-Ich mag in der Tat eine Entdeckung des 17. Jahrhunderts sein. Aber uns gibt es schon erheblich länger. Und einige von uns haben auch schon vorher nachgedacht, unter anderem darüber, wer wir sind.



2.3 Zurück zur Gegenwart. Gibt es Situationen, in denen wir nicht wissen, wer wir sind?

In denen ich selber nicht weiß, wer ich bin? Und jetzt denken Sie bitte nicht an unsere nächtlichen REM-Phasen, an Zustände der Volltrunkenheit oder an Komapatienten. Und auch nicht an die Situationen, in denen wir aus derartigen Situationen gerade wieder aufwachen, wir aber, wie es treffend heißt, noch nicht ganz da sind. Nein, die Frage ist: Gibt es Situationen, in denen ich bei vollem Bewußtsein bin – und trotzdem nicht weiß, wer ich bin?

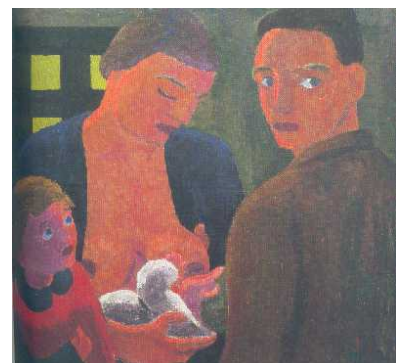
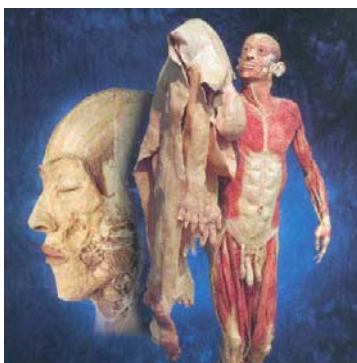
Ja. Ich sitze mit Freunden zusammen. Fotos werden betrachtet. Auf den Bildern sind mir einige Leute bekannt, einige nicht. Ich zeige auf eins und frage: Wer iss'n das? Gelächter:



„Du, wer'n sonst!“.

Die Bilder, angesichts derer es sein kann, daß wir uns selbst nicht wieder-erkennen, müssen nicht Fotos sein.

Dasselbe kann uns auch bei Zeichnungen, Portraits in Öl und anderen uns repräsentierenden Darstellungen passieren. Es kann sein, daß jeder, der das Bild sieht, sofort sagt „Ja klar, das bist Du“ – nur ich selbst erkenne mich darauf oder darin nicht wieder.





2.4 Dito bei Bildern, die weder auf Papier, noch auf einer Leinwand, noch auf dem Bildschirm, noch überhaupt in der Außenwelt sichtbar sind. Wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß mein Freund Richard stürmt und mir wegen diesem und jenem Leviten verliert – und ich, kein Wunder seiner Attacken, mich nur mit einem gut ist: Aber der Kerl, von dem Du da nicht ich.“ wehren kann. Was an dieser Problem wäre, wenn es nicht auch Fälle mir später doch eingestehen mußte: Richard hatte Recht. Der Kerl, dessen Verhalten er mir vorhielt, das war wirklich ich.



2.5 Was in den letzten Beispielen für mich galt, kann auch für uns gelten. Es kann sein, daß sich unsere ganze Gruppe auf unserem Gruppenfoto nicht wiedererkennt; und es kann sein, daß Richards Vorwürfe, wenn er sie gegen unser ganzes Institut erhöbe, von allen Institutsmitgliedern (außer ihm natürlich) für falsch gehalten werden, er mit diesen Vorwürfen aber trotzdem Recht hat.



2.6 Wenn wir in diesem Sinne wissen, wer wir sind, dann können wir das auch andere wissen lassen. Bilder von uns können wir auch den anderen zeigen. Habe ich ein Bild von mir, dann kann ich es auch einem anderen zeigen und sagen: Schau, das bin ich. Und dasselbe gilt auch für die Bilder, die es von unseren diversen Seilschaften gibt. Und wir alle wissen: Welche Bilder wir von uns zeigen und welche nicht, das sagt eine Menge darüber, wer wir sind. Und welche dieser Bilder von uns oder auch nur von einem oder einer von uns wir wem zeigen und wem nicht, das sagt eine Menge darüber, wie wir zueinander stehen. Fast könnte man sagen: Laßt mich wissen, welche Bilder von Euch Ihr zu zeigen bereit seit, und ich weiß, wer Ihr seid.



Bilder zu zeigen, so könnte hier eingewandt werden, ist keine Kunst. Richtig – wenn es um die Fotos von meiner letzten Bergtour geht. Bilder und Bilder zu zeigen, kann aber zur Kunst werden. Siehe dieses Video und die Ausstellung ANDROIDEN-ARCHÄOLOGIE im Anschluß. Frank – klasse, daß Du in meinem Projekt Kunst-Kommunikation mitmachst.

3. Wissen wir, wer wir sind? (Ego. Zweiter Einstieg)

3.1 War der soeben gewählte Einstieg nicht zu primitiv? Sind wir soeben nicht einer Selbsttäuschung aufgesessen, einem von jenen Manövern, von denen Hunderte im Handel erhältlich sind? Was wir wirklich wissen wollten, war doch nicht, ob und ab wann und vielleicht auch noch warum wir uns auch auf Bildern erkennen können; unsere Frage war doch viel grundsätzlicher: Wissen wir, wer wir sind? Bescheidener: Weiß zumindest ich, wer wir sind? Noch bescheidener: Weiß ich, wer ich bin?

3.2 Und wenn ich weiß, wer ich bin – woher habe ich dann dieses Wissen über mich selbst? Wie bin ich dazu gekommen?

Angenommen, ich weiß nicht, wer ich bin. Hilft es mir dann, wenn ich aufs Einwohneramt gehe und mich dort nach mir erkundige? – Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Die armseligste: Die Sachbearbeiterin hat mich nicht gleich verstanden und fragt nochmal nach: „Nach *wem* fragen Sie?“. „Nach mir“. Damit wäre diese Variante wohl schon zu Ende. Die nächste ebenso traurige: Ich weiß fast nichts mehr von mir, eigentlich nur noch, wie ich heiße – habe aber trotzdem zumindest den Schimmer einer Hoffnung, auf dem Amt (oder irgendwo) mehr über mich herauszubekommen. Habe ich Angehörige? Wo bin ich geboren? Was ist mein Beruf? Solche Fälle gibt es. Und dann gibt es u.a. noch den zum Glück weniger extremen Fall, daß mich alte Kinderzweifel quälen: „Sind die, die mich aufgezogen haben, wirklich meine (natürlichen) Eltern; bin ich nicht das Kind anderer?“ Und diese Frage will ich jetzt durch meinen Gang zum Amt endlich ein für alle mal klären.

3.3 Kann ich wirklich wissen, wer ich bin, wenn ich nur meinen Namen kenne? Kann ich wissen, wer ich bin, ohne zu wissen, ob ich noch Angehörige habe, wer diese sind, wo ich geboren bin, was mein Beruf ist, was ich mir gestern oder irgendwann früher für heute bzw. für das Alter, in dem ich jetzt bin, vorgenommen hatte?

Die erste Frage würde ich strikt verneinen, die zweite mit all ihren Teilfragen mit je verschieden starkem Zögern letztlich bejahen. Ich würde zum Beispiel zugestehen, dass ich wissen kann, wer ich bin, ohne zu wissen, dass ich in Australien einen Bruder habe.

3.4 Wir stoßen hier auf eine grundsätzlichere Frage: Gibt es nicht so etwas wie eine Liste von all den Dingen, die man wissen muß, damit man weiß, wer man ist?

Ich =
{Merkmal₁, Merkmal₂, Merkmal₃, ... Merkmal_n}

Eine solche Liste sähe mit ziemlicher Sicherheit anders aus, je nachdem, ob sie, sagen wir einmal, für unsere Zwillinge-Spezies auf Betageuze gemacht würde oder für uns auf der Erde. Sie wäre eine von Kultur zu Kultur, von Epoche zu Epoche, vielleicht sogar von Region zu Region etc. mehr oder weniger verschiedene. Und was wirklich auf diese Liste drauf *muß* und was nicht, das dürfte heftigst umstritten sein.



(a) Aber das ist hier nicht das Problem. Vielleicht gibt es ja wirklich so etwas wie einen Kern dessen, was innerhalb der jeweiligen Gruppe als notwendiger Bestandteil eben dieser Gruppen-Liste gilt. Was ist, wenn ich einen dieser Listen-Kern-Bedingungen nicht erfülle? *Weiß* ich dann nicht, wer ich, wer ich bin, in so weiß, weiß es dann ein deshalb, weil er außer Listen-Wissen auch noch *das* Stückchen Wissen über mich hat, das mir nach Voraussetzung fehlt? Hängt der Unterschied zwischen „Ich weiß, wer ich bin“ und „Ich glaube zu wissen, wer ich bin“ tatsächlich nur davon ab, daß ich alle Listen-Bedingungen erfülle – bis auf eine?

*Ich =
Kern aus voriger Merkmalsmenge*

ich bin? Und falls einem Fall nicht anderer einfach schon meinem mangelnden

(b) Dieses Problembündel legt nahe, einer solchen Liste – wenn man sich auf diese Listen-Diskussion überhaupt einlassen will – einen schwächeren Witz zu verleihen. Verfehlt erscheint die starke Forderung, wonach für ein Wer-Ich-Bin-Wissen (kurz: für ein WIB-Wissen) die Erfüllung der Liste in allen Punkten (bzw. auch nur in allen Kern-Punkten) notwendig ist. Näher liegt diese Auffassung: Ein WIB-Wissen ist kein Wissen, das man entweder hat oder nicht hat; es ist allenfalls etwas, was man mehr oder weniger hat. Aber dann taucht sofort das Problem auf, welche der Listen-Punkte für das Vorliegen eines WIB-Wissens mehr zählen sollen als die anderen; und ob das innerhalb des Referenz-Bereichs der Liste immer so sein soll oder dies seinerseits wieder von weiteren Volks- Stammes-, Kultur-, Ethnien- oder ähnlicher Faktoren abhängig sein darf. Und vielleicht wird man, um dieser Diskussion zu entgehen, letztlich dann doch nicht mehr fordern können als dies: Wer keinen einzigen der jeweiligen Listen-Punkte erfüllt, von dem und nur von dem gilt, daß er wirklich nicht weiß, wer er ist.

Aber was wäre, wenn ich zwar nicht die Bedingungen *meiner* (lies: der für meine Gruppe einschlägigen) WIB-Wissens-Liste erfülle, dafür aber die einer anderen Liste? Dürften dann Angehörige dieser anderen Listen-Kultur/Region etc. von mir mit allem Fug und Recht sagen, ich wüßte, wer ich bin – auch wenn das in meiner eigenen Kultur anders gesehen würde?



(c) So spannend diese Diskussion sich an dieser Stelle auch anhören mag. Ich breche einfach ab. Mein stärkster Grund dafür steht schon oben: Die soeben geführte Diskussion beruht schlicht auf mangelnder Phantasie. Für jede der imaginären WIB-Listen kann ein Romanautor geboren werden, der sie mit hinreichender

Phantasie falsifiziert. Trotzdem: So ganz witzlos scheinen diese Listen nicht zu sein. Was ist es, was sie uns doch als nicht völlig irrelevant erscheinen läßt?

3.5 Noch ein Nachtrag: Wissen kann nicht eine Frage des mehr-oder-weniger sein. Man kann etwas allenfalls mehr oder weniger zu wissen glauben. Entweder die für ein Wissen notwendige Überzeugung trifft zu oder nicht – tertium non datur. Also: Wenn ein „WIB-Wissen“ eine mehr-oder-weniger Sache sein soll, dann ist dieses „Wissen“ eben nur ein angebliches Wissen, kein echtes; oder...

oder das betreffende *mehr oder weniger* bezieht sich nicht auf das *Vorliegen des Wissens*, vielmehr auf das *Gewußte*. Nun, es gibt ein echtes WIB-Wissen: Es gibt Wesen, die wissen, wer sie sind. (Und zwar nicht wenige; einige sind mir bekannt.). Also trifft nur die zweite Alternative zu. Mein der-oder-der-Sein ist eine Frage des mehr oder weniger. [Ich-Identität ist eine mehr-oder-weniger Sache.]



4. Wissen, wer wir sind (Ego. Dritter Einstieg)

4.1 Wir sind in einer Variante unserer Geschichte, in der das Marsmädchen ein *echtes* Interesse an *uns* hat. Statt zu fragen, unter welchen Bedingungen wir wissen, wer wir sind, oder wir herausfinden, ob wir wissen, wer wir sind, können wir auch ganz ganz anders reagieren.

Ich könnte zum Beispiel keinen langen Vortrag halten – sondern mit dem Marsmädchen ins Lindenfels gehen und ihm ganz einfach meine Geschichte erzählen. Daß ich im Allgäu zur Welt kam, daß dort die Landschaft viel schöner ist als hier, vor allem im Frühjahr mit den saftigen Wiesen, die Berge dahinter noch voller Schnee, wie ich als kleiner Ministrant während der Messe, sozusagen als Mutprobe, dem Glasaugenblick des unter dem Altar als Gerippe liegenden Heiligen nicht auszuweichen versuchte, wie mir noch heute, inmitten des



mitunter echt komischen Unigetriebes, die Erinnerung Lächeln meiner Mutter mehr Kraft gibt als alles, was Vorlesungen hörte, wie toll es war, als ich zusammen Freund Wolfgang auf dem Gipfel des Aconcagua Sarah, meine Tochter, kurz vor dem Abitur ist, daß ich von einem Marsmädchen träumte, daß ich mich riesig freue, daß Sebastian, mein Sohn, im kommenden Jahr mit mir für 2 oder 3 Wochen – usw. Kein Zweifel, das Marsmädchen wüßte dann schon ziemlich gut, wer ich bin. Und Sie werden verstehen: Es würde nicht allzu lange dauern, und schon erzählte ich ihm einige Dinge mehr. Auch solche, die ich eben nicht gleich jedem erzähle.



an ein ich je in mit meinem stand, daß schon immer darüber

4.2 Was lehrt uns diese Geschichte? Das Marsmädchen lernt mich umso mehr kennen, je mehr ich ihm von meiner Geschichte, von meinem Weg durch die Welt, von meiner Welt

erzähle. Muß ich also, wenn ich wissen will, wer ich bin, dasselbe auch mir gegenüber tun? Muß ich, um zu erfahren, wer ich bin, auch mir selbst meine eigene Geschichte erzählen?

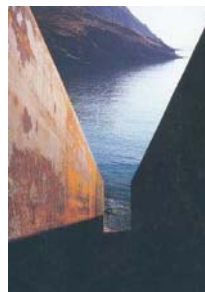
Nein – und zugleich Ja. *Nein* insofern, als ich meine eigene Geschichte ja schon kenne. Sonst hätte ich sie meinem Gegenüber gar nicht erzählen (im Unterschied zu: erfinden) können. Warum trotzdem auch *Ja*? Der Grund dafür ist dieser: Die Geschichte meiner Allgäuer Kindheit, meiner leicht wilden Münchner Studienzeit usw. – die Geschichte, die ich dem Marsmädchen im Lindenfels zu erzählen begonnen hatte, das war die Geschichte des Kindes, des Jugendlichen, des Mannes, wie ich sie *heute* sehe. Und *heute* sehe ich manches durchaus anders als damals. Wie schön ein sonniger Frühlingstag in den Voralpen sein kann, das habe ich damals gar nicht so richtig wahrgenommen. Diese Schönheit sehe ich eigentlich erst jetzt. Aber nicht nur die damaligen Landschaften erscheinen mir heute in klarerem Licht; entsprechendes gilt auch für mein eigenes damaliges Treiben, für mein damaliges Ich. Und ebenso gilt auch das Umgekehrte: Manches von dem, was uns früher wichtig war, sinkt in den Schatten des Vergessens zurück, manches Frühere wollen wir später überhaupt nicht mehr wahrhaben, selbst die größten Glücksmomente von damals bedenken wir heute vielleicht nur noch mit einem verstehenden Lächeln.

4.3 Wir ändern uns. Und bleiben trotzdem dieselben. Das war schon für die sogenannten Alten Philosophen Anlaß zum Grübeln – und das hat zu vielen Theorien darüber geführt, wie etwas trotz aller Änderungen wirklich dasselbe bleiben kann. Trotz aller Änderungen? Nein, natürlich nicht wirklich aller. Was darf sich alles ändern, damit man trotzdem noch von demselben reden kann? Genau dies ist, auf *uns* angewandt, *das* Problem der Personen-Identität.



Zum Thema Personen-Identität liefert die Analytische Philosophie seit einigen Jahren die scharfsinnigsten Beiträge. Sich mit diesen zu beschäftigen, schärft nicht nur den Verstand; die dort geführten Diskussionen machen mit ihren immer raffinierter werdenden Gedankenexperimenten (Zeitreisen, Brainsplitting, Gehirn-Austausch und -Wäsche, Memoryblocks und dergleichen mehr) einfach Spaß. Aber mehr als das: Sie werden in dem Maße auch für die Überprüfung unserer praktisch-ethischen Entscheidungen relevanter, als sich unsere technischen Möglichkeiten (Klonen, humanoide Hybride, zunehmende Austauschbarkeit fast aller unserer Körperorgane etc.) unseren früheren Gedankenexperimenten zunehmend annähern. Diese Komplexitäten stehen aber jetzt nicht zur Debatte.

4.4 Das Hauptresultat der Theorien der Personen-Identität läßt Gedankenexperimente, auf den Punkt Geschichte keine zu großen Brüche Geschichte zu groß ist, heißt dabei: Es Das wiederum kann heißen: Es gibt mich selbst meine Geschichte ist; aber zwischen ihnen fehlt der



modernen philosophischen sich auch so, auch ohne diese bringen: Es darf in unserer geben. Daß ein Bruch in meiner gibt nicht mehr *meine* Geschichte. gar keine Geschichte mehr, die für oder es gibt mehrere Geschichten – Zusammenhang.

Die erste Alternative ist das Ende von mir als Person; die zweite Alternative mein Zersplittern in mehrere Personen, der Beginn der sogenannten Multiplen Persönlichkeiten. Eine MPS, eine Multiple Persönlichkeitsstörung, liegt bei „mir“ genau dann vor, wenn es „mich“ als Einheit nicht mehr gibt. Wenn „ich“ zwischen



mehreren inkohärenten Geschichten wechsele, von denen *jede* – und damit keine – „meine“ Geschichte ist. Genau dann also, wenn „ich“ abwechselnd in verschiedenen Welten lebe, zwischen denen die Verbindungen gerissen sind. „Ich“ – das ist in diesen Fällen ein Plural, zugleich aber ohne die Einheit des Wir.

Teil II: Das Kollektiv

5. Wissen, wer wir sind (Plural)

5.1 Bisher drehte sich fast alles nur um *mich*. Genauer: Um mich, weil wir unterstellten, daß das Marsmädchen mit seiner Frage, obwohl diese „Hey, wer seid denn *Ihr*?“ lautete, eigentlich nur mich meinte. Es ist leider Zeit, auch dies zu revidieren. Natürlich war das Mädchen nicht so unhöflich, den Rest der Welt auszuschließen. Seine Frage richtete sich tatsächlich nicht nur an mich, vielmehr an uns. Und obwohl ihm ja an mir, wie ich weiterhin hoffen will, etwas mehr liegt, so dürfen Sie doch davon ausgehen, daß hinter seiner Frage ein, wie ich oben sagte, *echtes* Interesse an *uns* steckt.


Das sollte uns den Einstieg zu *uns* selbst nun genauso erleichtern, wie entsprechendes *mir* den Weg zu mir selbst leichter gemacht hatte, den Weg, auf dem ich das Marsmädchen zu einer ersten Erkenntnis dessen, wer ich bin, geführt hatte.

5.2 Diese Einstiegserleichterung ist auch nötig. Denn die Differenz zwischen meinem Fall und unserem Fall ist auch so noch groß genug. Selbst wenn wir jetzt alle, worum ich Sie ganz herzlich bitte, unserem Marsmädchen gegenüber eine ähnlich aufgeschlossene Einstellung einnehmen wollen wie ich, so gibt es bei *uns* doch eine Reihe Probleme, die es bei mir allein nicht gab.

Zum Beispiel das Platzproblem. *Ich* bin mit dem Marsmädchen gleich ins Lindenfels abgezogen. *Wir* können das nicht. So viel Leute haben da einfach nicht Platz. Aber das dürfte nur ein technisches Problem sein. Ziehen wir eben in eine größere Kneipe.

Alles klar? Leider nicht. Denn zum einen ist immer noch offen, ob es das Marsmädchen wirklich nur nach Aufklärung über uns – im Sinne von: uns hier Versammelten – verlangt, oder ob es nicht doch über eine größere Klasse von uns aufgeklärt werden möchte. Konzentrieren wir uns, wie auch sonst bei derartigen Fällen nicht unüblich, auf uns selbst – und da auch dieses *uns selbst* immer noch unklar genug ist, will ich *uns* im Sinne von *Uns Hier Versammelte* i.f. auch kurz als UHV-Klasse bezeichnen. Zunächst also sei des Marsmädchens Wer-Frage nur an diese Klasse gerichtet.

5.3 Oder machen wir es uns noch einfacher und nehmen, wiederum nicht unüblich, einfach an, daß *wir*, d.h. *die Elemente der UHV-Klasse*, die *einzigsten* auf dieser Welt sind. Ein Trick, mit dem wir mit einem Schlag aller *wir*- bzw. *uns*-Referenzprobleme enthoben wären.

Die UHV-Elemente als die einzigen – als die einzigen *was*? Die einzigen Lebewesen? Die einzigen Warmblütler? Die einzigen nicht-künstlichen Intelligenzen? Die einzigen I-Sucher? All diese Einzigkeitsvermutungen wären falsch. Um nur *ein* Falsifikationsbeispiel zu nennen: Das Marsmädchen. Es lebt, hat ein warmes  Herz, ist kein Computer und es ist, wie es mir vorher im Lindenfels verraten hat; schon 38 Mars, also ca. 4000 Erdenjahre auf der Suche nach sich selbst.

Die einzigen Menschen? Auch falsch: Siehe Betageuze. Die einzigen Menschen auf Erden? Vielleicht. Nehmen wir das einfach mal an. Nein, lieber doch nicht! Welche Geschichten könnten die *UHV*-Elemente dem Marsmädchen denn dann noch erzählen? „Unsere“ jedenfalls nicht. Keine Vorfahren, keine nicht-mit-in-diesen-Vortrag-mitgekommene Partner, keine zu Hause auf uns wartende Kinder. Nur noch Kolleginnen und Kollegen und einige Unbekannte, die wer weiß was hierher geführt hat. Was für ne Welt! Wie sollten wir unter dieser Restriktion unserem Marsmädchen wirklich noch klarmachen können, wer wir sind? Wo doch fast alles „uns“ Wichtige fehlt?

Die einzigen *derzeit* lebenden Menschen? Ein klein wenig besser, weil es immerhin unsere Geschichten über unsere Vorfahren und etwaige Träume über von *UHV*-Mitgliedern miteinander noch zu zeugende Kinder zuläßt; aber immer noch eine Welt, in der kein echter *derzeit* lebender *UHV*-Angehöriger, der sich diese fiktive Welt wirklich vor Augen führt, wirklich würde leben wollen. Bitte: Spielen Sie dieses Gedankenspiel auf Ihrer Rückreise zu Ihren Lieben einmal in aller Ruhe durch und versuchen Sie die Grenze, von der ab Sie die *UHV*-Klasse als *die Klasse der einzigen XYZ* nach reiflicher Überlegung tatsächlich zu akzeptieren bereit wären, möglichst genau zu bestimmen! Vergleichen Sie dann das Resultat dieses Experiments mit der Welt, in der *wir* tatsächlich leben, und Sie werden sehen ... na was wohl?

Mein Plädoyer: Geben wir die Einzigkeits-Klausel auf! Wir, die *UHV*-Klasse; auch *wir* generell, egal, in welche Klasse wir mehr oder weniger zufällig geraten sind.

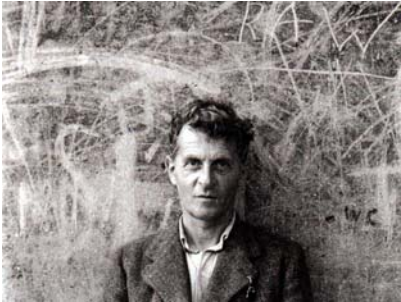
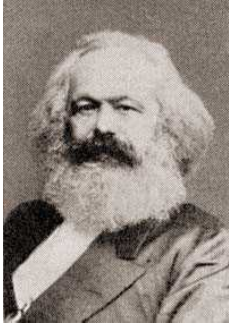
UHV = wir sind die ~~einzigsten~~ XYZ

5.4 Einzigkeit hin oder her – das Marsmädchen interessiert sich nun mal (auch) für uns, für die *UHV*-Klasse. Unser Problem bleibt: Wie soll diese Klasse die an sie gerichtete Marsmädchen-Frage beantworten?

Ob Sie's glauben oder nicht: Genau an dieser Stelle scheiden sich die Geister. Nicht irgendwelche, ziemlich große.



Nicht nur zwei; viele.



Es geht bei unserem Problem um nicht wenig. Es geht um unser Thema: Wer sind *wir*?
Genauer: Was ist der Sinn von „wir“.

5.5 Diese Sinnfrage läßt sich mit Hilfe des Zu-wenig-Platz-Problems verdeutlichen. *Ich* konnte mit dem Marsmädchen, um ihm seine an *mich* gerichtete Frage zu beantworten, einfach ins Lindenfels ziehen. Dort haben aber nur circa 100 Leute Platz. Ergo: Was *ich* konnte, kann die UHV-Klasse aus Platz-Gründen *nicht*.

Ist dieser Schluß gültig? *Wenn* er es ist, dann haben – jedenfalls im heutigen Kontext – die Geister von rechts-unten gewonnen; Wenn nicht, die von links oben. Nun, wählen Sie selbst!

5.6 Stimmen Sie (bei dieser Wahl) nicht zu schnell für links. Es geht jetzt nämlich nicht nur um das simple Problem, ob mehr als 200 Leute mehr sind als 100. Das wirkliche Problem ist, ob von dieser Klasse *alle zusammen*, sozusagen *en bloc*, gefragt sind oder *jedes* Element nur *für sich*. Will das Marsmädchen von einer jeden Einzelnen von uns wissen, wer sie ist, dann kann auch jedes Element von uns für sich das tun, was ich getan habe: mit dem Mädchen alleine ins Lindenfels ziehen. Sind wir als Gruppe – *als* Gruppe – gefragt, geht das nicht. Es sei denn, wir benennen eine Sprecherin und geben dieser den Auftrag: Sag's Du ihr.

5.7 Das Dumme auch an dieser Wahl ist: Welche Seite man auch immer wählt, beide Alternativen haben Konsequenzen, die nicht sehr schön sind. Wählt man rechts, gerät der *en bloc* Charakter der Gruppe außer Sicht; wählt man links, ist nicht mehr das Individuum als solches gefragt. Fragt das Marsmädchen die UHV-Klasse im Sinne von rechts, dann ist die Zugehörigkeit der so Gefragten zu dieser Klasse für die Beantwortung der Frage völlig irrelevant; fragt es diese Klasse im Sinne von links, dann wäre die Frage schon allein mit Verweis auf unsere Klassenzugehörigkeit erschöpfend beantwortet. In diesem Fall bliebe aber alles das, was mich von Ihnen unterscheidet, ganz außen vor. Nun liegt mir aber, wie Sie schon gemerkt haben werden, daran, daß dem Marsmädchen an *mir* etwas liegt – und zwar an mir als Person, nicht nur an mir als einem der Elemente unserer Klasse. Und so wissen Sie auch schon, wie *ich* mich entscheiden würde: Meiner Marsmädchen-Affinität wegen für rechts. Eine speziell grüne Grüne-Marsmädchen-Partei gibt es ja noch nicht.

5.8 Diese pro rechts Entscheidung bedeutet: Jedes Element der UHV-Klasse ist jetzt dem Marsmädchen gegenüber in der Lindenfels-Situation; welche Geschichten die einzelnen Mitglieder von uns in dieser Situation jetzt von sich geben wollen, ist ganz und gar deren Sache. Theoretisch kommt somit bei dieser rechts-Entscheidung nichts Neues hinzu. Im Unterschied dazu wirft die pro links Entscheidung die Frage auf, als welche Klasse sich die UHV-Klasse dem Marsmädchen gegenüber selbst-klassifizieren will. Nur als die UHV-Klasse? Diese Antwort wäre zwar richtig – aber absolut trivial. Sie sagte nichts anderes als: Wir, die hier Versammelten, machen zusammen die Klasse der hier Versammelten aus. Damit die pro links Entscheidung überhaupt einen Witz hat, müßten also schon informativere Klassen-Bestimmungen her. Aber welche? Welche, die nicht ihrerseits wieder trivial sind? Die links-Entscheidung schreit geradezu nach einer Vertiefung. Die kommt gleich.

5.9 Vorher eine Warnung: Ziehen Sie aus meinem Votum für rechts keine voreiligen Schlüsse. Es gibt andere Situationen, in denen ich ebenso klar für links votieren würde. Am kommenden Montag und Dienstag zum Beispiel. Wovon das abhängt? Von genau den gleichen Faktoren wie meine Wahl von soeben: Was sind meine eigenen Interessen? Welche die der Gruppe? Und wie, falls für mich die Gruppeninteressen überhaupt ins Gewicht fallen, gewichte ich beide?

5.10 Meine obige Darstellung des Grundlagenstreits zwischen Individualisten einerseits und Kollektivisten andererseits war nicht sehr fair. Gegenüber meiner persönlichen Marsmädchen-Bindung war die Bindung an diese UHV-Klasse, an diese Uns-Hier-Versammelten-Klasse (wohlgemerkt: an diese Klasse, nicht an einzelne ihrer Elemente) ohnehin kaum eine Chance. Ginge es Ihnen denn wirklich anders? Würden Sie wirklich des Erhaltes dieser heutigen Abendversammlung wegen auch nur eine Ihrer bedeutsameren Bindungen opfern? Ich denke: nein. Es mag wohl einige Teilgruppen in dieser Klasse geben, für die solche gälte; aber eben nicht für diese Klasse selbst.

Damit ist der wesentliche Unterschied zwischen unserer UHV-Klasse und solchen Teilgruppen bereits benannt: Wir, wir als UHV-Klasse, sind noch keine Gruppe im engeren Sinne: noch keine sogenannte Wir-Gruppe, kurz: noch keine WG. Für eine WG ist diese unsere UHV-Klasse derzeit noch viel zu ephemär.

6. Wir-Gruppen

6.1 Wann sind wir ein *Wir* in einem stärkeren Sinne? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit wir wirklich eine WG sind?

Genau zu dieser Frage hatte die Leipziger Forschergruppe *Kommunikatives Verstehen* in den letzten beiden Jahren 3 Workshops organisiert. Von den weltweit 10 Top-Experten zu diesem Thema waren 7 bei uns. Was sagen die zu unserer Frage? Und was sage nach all diesen Workshop Debatten zu diesem Thema ich?



6.2 In wenigen Minuten Gruppchen sich von hier zur wir nur eines dieser Gruppchen. hinreichend dafür, daß aus diesem



werden wir viele kleinere und größere Nikolaischule bewegen sehen. Betrachten Welche Bedingungen sind notwendig und Gruppchen eine Mini-WG wird?



Fangen wir noch einmal bei Adam und Eva an. So heißen die zwei, die unsere potentielle Mini-WG bilden. Wodurch werden Adam und Eva, und sei es auch nur für die Dauer ihres Weges über den Nikolaikirchhof, zu einem Wir?

6.3 Selbst auf diese simple Frage können sich unsere Welt-Top-Experten bis heute nicht einigen. Kein Wunder also, daß es auch über größere Kollektive bislang keinen Konsens gibt. Und wie gut, daß Adam und Eva meist auch ohne unsere Top-Experten zurandekommen.

Niemand hat bisher bestritten: Damit Adam und Eva eine WG sind, müssen sie etwas gemeinsam haben. Aber was? Der Streit über dieses *Was* betrifft (a) die drei Ebenen, die auch bei jeder Betrachtung von Einzel-Handlungen zu berücksichtigen sind. Nämlich: Was *tun* die Betreffenden? Was *glauben* sie? Und was *wollen* sie; was sind ihre *Ziele*. Zugleich ist dieser Streit (b) auch ein Streit darüber, ob diese drei Dimensionen zur Charakterisierung der Adam & Eva-WG ausreichen oder nicht – und was man des Weiteren braucht, falls es nicht reichen sollte. Reicht es nicht, dann werden gewöhnlich Normen bzw. Rechte und Pflichten als vierter

Faktor ins Spiel gebracht. Meine Position zu (b): Für spezielle WGs, Wohngemeinschaften zum Beispiel, braucht man Normen; aber nicht für alle – z.B. noch nicht für die Adam & Eva-WG.

- a) Was tun die Betroffenen?
Was glauben sie?
Was wollen sie?
- b) Normen?

Adam & Eva spazieren von diesem Haus über den Platz zur Nikolaischule. Adam spaziert. Eva spaziert. Nicht zu weit auseinander. Ist ihr beider Spazieren damit auch schon *zusammen*? Ja, wenn das nicht mehr heißt, als daß sie eben beide dasselbe tun. Nein, wenn *zusammen mehr* heißen soll. Eine WG, eine Wir-Gruppe, verlangt dieses *mehr*. Nicht nur ein schwaches *zusammen*, sondern ein starkes. Was ist dieses *mehr*, was das schwache zum starken macht? Wie gesagt: Wenn Sie die heutigen 10 Top-Experten zu dieser Frage befragen: Sie kriegen keine einheitliche Antwort.

6.4 Warum nicht? Das liegt nicht nur daran, daß die einen links und die anderen rechts Denker sind. Es hat zwei weitere Gründe: Falsche Scheu und schlechte Sicht. Daß falsche Scheu falsch ist, zeigen uns schon Adam & Eva. Denn für diese gilt ohne Zweifel:

Adam & Eva spazieren nur dann zusammen, wenn sie auch zusammen spazieren wollen.

Das sehen zwar auch die Top-Leute so; aber sie ignorieren es sofort wieder – weil sie schon im ersten Semester für Logik & Wissenschaftstheorie gelernt haben, daß man so etwas einfach nicht sagt. Und auch ich nähme keinen ernst, der die Zusammenheit unserer WG mit Hilfe dieses Satzes zu definieren versuchte. Was die Top-Experten nicht gesehen haben: Daß dieser Satz trotzdem nicht nur richtig, vielmehr Gold wert ist. Er liefert zwar keine Definition, aber etwas genauso Wichtiges: Ein Kriterium, mit dem wir jeden Definitionsvorschlag prüfen können. Angenommen, jemand behauptet, er hätte endlich eine brauchbare Definition für das Zusammenheits-Merkmal von WGs gefunden, und dann stellt sich raus, daß nach dieser Definition Adam und Eva auch dann zusammen spazieren können, wenn sie gar nicht zusammen spazieren wollen – was dann?

WG auch dann, obwohl sie nicht gewollt wird?

Dann zeigt unser Satz, daß diese Definition nichts taugt. Also: Keine falsche Scheu vor Zirkularitäten.

6.5 Das war der erste Grund dafür, weshalb selbst die TOP-Experten bisher nicht mal mit Adam & Eva zurechtkommen. Jetzt zu dem zweiten Grund, zur schlechten Sicht. An dieser Krankheit leiden wir leider alle. Auch das zeigt sich schon bei Adam & Eva.

Adam spaziert zur Nikolaischule. Eva auch. Und beide wollen das auch *zusammen* tun. Reicht das schon für eine WG? Nein. Dazu muß Adam auch wissen, daß die neben ihm gehende Frau die Eva ist, und er muß auch glauben, daß Eva ihn ihrerseits für den Adam hält usw. Und er muß auch glauben, daß Eva ihrerseits glaubt, daß Adam sie für seine Eva hält usw. Solcherart interpersonale Glaubensbeziehungen werden schon allein bei Adam und Eva ganz schnell total unübersichtlich –sobald man über sie spricht. Und um dieses kommt man als Experte für Zwischenmenschliche Beziehungen ja kaum herum. Unser Umgangssprachen verstand blickt bei solchen überkomplexen Relationen rasch nicht mehr durch. Ohne logische

Brille sind wir alle selbst den einfachsten Aufgaben in diesem Gebiet nicht gewachsen. Ich wette, daß keiner dieser UHV-Klasse ohne logische Gehirnwäsche auch nur die Hausaufgabe auf dieser Folie in weniger als 1 Stunde schafft.

Das geht den Experten nicht anders. Trotzdem tragen die wenigsten von ihnen bisher eine Brille. Logische Glaubenssysteme sind selbst unter den oben erwähnten 10 Top-Experten fast noch ein Fremdwort. Die meisten der erst in diesem Jahr auf unseren hiesigen Workshops vorgelegten Wir-Definitionen wurden nicht mal von ihren eigenen Erfindern wirklich durchschaut. Wenn Sie mich also nach dem Stand der Forschung auf dem Gebiet der begrifflichen Grundlagen der WG-Theorie fragen sollten, so würde ich vollen Ernstes antworten: Am besten, wir fangen noch einmal – ohne falsche Scheu, und mit besserem logischen Durchblick – bei Adam & Eva an.

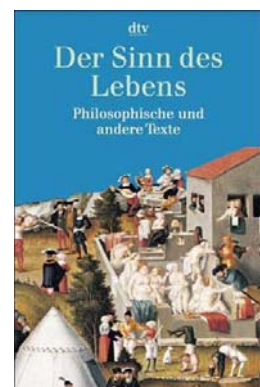
6.6 Wer sind wir? Genau wann sind wir eine *Wir-Gruppe*? Auf diese Frage würde ich, sofern es weiterhin nur um von uns noch einigermaßen überschaubare Gruppen geht, folgendes als Antwort geben: Erstens: Nur dann, wenn wir selber eine Wir-Gruppe sein wollen. Zweitens: Nur dann, wenn es zwischen uns Gemeinsames Wissen ist, daß wir selber eine Wir-Gruppe sind. (Woraus mit erstens folgt: Nur dann, wenn es zwischen uns Gemeinsames Wissen ist, daß wir eine Wir-Gruppe sein wollen.) Und drittens: Nur dann, wenn Gemeinsame Ziele für uns als Gruppe eine Rolle spielen. Und schließlich viertens: Was all das genau heißt, das wissen wir bisher nicht so genau.

1. *WG (wir) nur dann, wenn wir eine WG sein wollen*
2. *dito nur dann, wenn Gemeinsames Wissen unter uns, daß wir eine WG sind*
3. *dito nur dann, wenn Gemeinsames Wissen, daß wir eine WG sein wollen*
4. *Was heißt 1, 2 und 3*

6.7 Dies zur Logik unseres starken Wirs. Noch einmal eine inhaltliche Frage. Angenommen, wir selbst wären Adam & Eva und wirklich und ohne Zweifel und voll und ganz eine Wir-Gruppe. Und nun würde das Marsmädchen uns fragen, wer wir denn sind. Wie sähe dann unsere Antwort aus?

Gefragt ist jetzt keine Antwort, die zwei Individuen jeweils nur für sich geben, auch nicht die bloße Benennung einer nicht-trivalen Klassen-Eigenschaft. Gefragt ist jetzt eine Geschichte, die von uns beiden auch als unsere gemeinsame Geschichte – und wenn das im Rückblick auch nur die des gemeinsamen Schlenderns über den Nikolaikirchhof gewesen sein sollte – akzeptiert wird. Ob dann unsere je individuellen Geschichten von dieser gemeinsamen Geschichte wirklich zu trennen sind, ob zum Beispiel Adam ohne die Eva wirklich Adam und Eva ohne den Adam wirklich Eva wäre, das würden – wenngleich vielleicht nicht unsere Experten, so doch – unser Marsmädchen schon rauskriegen.

Nachtrag: Egal, ob Geschichte nur als meine Geschichte oder als unsere Gemeinsame Geschichte verstanden wird, beide Male war in allem bisherigen nicht nur die Zurückliegende Geschichte gemeint: Wer ich bin und wer wir sind – wer das wirklich wissen will, der darf nicht nur danach fragen, was mit uns bisher geschehen ist und wie wir dieses Geschehen heute selbst sehen: Nicht weniger wichtig ist, was wir mit unsrem weiteren Leben noch anfangen wollen. [An dieser Stelle: Schleichwerbung für *Der Sinn des Lebens*, dtv 2000.] Wir als Individuen. Und wir als Wir. Selbst wenn wir also alles über unsere



Vergangenheit wüßten, so würde in diesem Zukunftsbezogenen Sinne immer noch gelten: Wer wir sind, das wissen noch nicht einmal wir selbst. Dies ist kein Mangel. Sondern das, was uns erst zu uns macht. Wir sind frei. Wer wir sind – von wem das unter anderem auch abhängen könnte? Von uns selbst.

Aus Zukunft und Vergangenheit zurück zum Jetzt: Wir sollten uns schämen. Wir haben unseren heutigen Gast vom Mars noch nicht mal begrüßt. Dabei wäre alles doch so einfach gewesen. Etwa so: „Hey, wer seid denn Ihr?“ Antwort: „Wir sind Erdlinge. Und wer bist Du? Aber zuerst mal: Herzlich Willkommen bei uns. Und jetzt gibts gleich was zu trinken. Komm doch einfach mit! Bis gleich – und jetzt auf in die Nikolaischule!“

Abbildungsnachweis

- S. 2 1 Internet
2 Antiken Museum – Universität Leipzig
- S. 4 3 / 4 Internet
- S. 5 5 Jan Bor u. Errit Petersma (Hg.), *Illustrierte Geschichte der Philosophie*, Scherz, Berlin, München, Wien 1995; Internet
- S. 6 6 / 7 Internet
8 GEOWissen, September, Hamburg 1998
- S. 7 9 privat
10 Ausstellung „Körperwelten“
11 Roy Lichtenstein
12 Werner Berg
- S. 8 13 Internet
14 Frank Voigt
15 Internet
16 / 17 privat
18 bis 22 Desmond Morris, *Körpersignale: Vom Scheitel zum Kinn*, Heyne, München 1985
- S. 10 23 / 24 / 25 / 26 Internet
27 Internetauftritt des Suhrkamp Verlag, www.suhrkamp.de
- S. 11 28 privat
29 Schaubühne Lindenfels, Leipzig
30 / 31 privat
- S. 12 32 privat
33 / 34 Internet
- S. 14 35 / 36 Jan Bor u. Errit Petersma (Hg.), *Illustrierte Geschichte der Philosophie*, Scherz, Berlin, München, Wien 1995; Internet
- S. 15 37 (alle) Jan Bor u. Errit Petersma (Hg.), *Illustrierte Geschichte der Philosophie*, Scherz, Berlin, München, Wien 1995; Internet
- S. 17 38 privat
39 / 40 Internet
40 Internet
- S. 19 Georg Meggle, Christoph Fehige u. Ulla Wessels (Hg.), *Der Sinn des Lebens: Philosophische und andere Texte*, dtv 2000.